

7. Sonntag nach Trinitatis (31.07.2022) - **Predigt zu Johannes 6, 1-15**

Kanzelgruss: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen“. Amen.

Liebe Gemeinde, Anna sitzt in ihrem Wohnzimmer. Ein langer Tag liegt hinter ihr: viel zu warm ist es. Den Kindern konnte man das heute richtig anmerken - keine Konzentration auf irgendwas möglich! Laut und durcheinander war es deshalb heute in der Kita-Gruppe. Von diesem Tag völlig geschafft, schaltet Anna das Fernsehprogramm ein - Ablenken, nicht Denken und Handeln müssen. Doch es kommt anders - die Schlagzeilen der Nachrichten machen ihr einen Strich durch ihr Vorhaben: „Bombenangriff auf den Hafen von Odessa - nur einen Tag nach dem Getreideabkommen; steigende Preise bei Lebensmitteln und Energie sorgen für immer mehr Angst vor Armut in der Bevölkerung; Hitze und Trockenheit lassen Felder und Wälder in Flammen aufgehen; Regenfälle werden zu Sturzbächen und vernichten Ernten und Häuser“ „Schrecklich, einfach nur furchtbar!“, denkt Anna und fühlt sich wie gelähmt. „Warum tun wir Menschen uns das gegenseitig an? Und der Welt? Soviel Elend, soviel Hunger...“

Szenenwechsel

Jesus geht durch das Land. Er sieht die Menschen. Wie sehr kommen sie zu ihm, wenn er die Kranken heilt... Wie hängen sie an ihm, da er ihre Sehnsucht, ihren Hunger nach Leben spürt, Hunger nach Heil und Heilung, Hunger nach Verstehen, nach einem Menschen, nach einem guten Wort, Hunger nach Frieden, Hunger nach dem, was ihr Leben satt macht... Und Jesus, ganz Gott, kennt ihre Sehnsüchte, ihren Hunger und gibt es ihnen. Darum laufen sie ihm nach. 5000 Menschen sind es heute um den Berg herum. Männer, Frauen und Kinder sind gekommen um ihn, diesen besonderen Menschen, zu sehen. Vor allem aber um seine Worte zu hören. 5000 Menschen auf den Beinen. 5000 Menschen, die ihm lange zuhören können und am Abend immer noch nicht genug haben. 5000 Menschen, die über seine Worte die Zeit und den Weg vergessen. Doch dann stellt sich der leibliche Hunger ein...

Und eben dieser Hunger, **liebe Gemeinde**, ist das verbindende Element der beiden Geschichten - Hunger heute und damals - Hunger auf dem Berg in Galiläa und auch im Hier und Jetzt - leider.

Damals geht es Jesus, ganz Mensch, der den Hunger vermutlich selbst kennt, zunächst darum den Hunger des Bauches zu stillen. Und das ist - gerade angesichts der derzeitigen Schlagzeilen - angesichts zahlreicher Konflikte und Kriege sowie der klimatischen Veränderungen - bis heute eine massive Herausforderung. Und so ergibt sich folgendes Gespräch Jesu mit seinen Freunden:

Jesus sagte zu Philippus: „Die vielen Menschen brauchen etwas zum Essen. Weißt du, wo wir genug Brot bekommen können?“ Philippus sagte zu Jesus: „Wir haben zu wenig Geld, um genug Brot zu kaufen.“ Ein anderer Jünger von Jesus hieß Andreas. Andreas sagte zu Jesus: „Hier ist ein kleiner Junge. Der kleine Junge hat 5 Brote. Und 2 Fische. Aber das ist wohl auch zu wenig.“ (Joh 6, 5-9)

Wie hätten sie damals auf dem Berg auf Jesu Frage reagiert? Wie hätte ich mich damals verhalten? Und welchen Einfluss hat diese Geschichte auf meine Gottesbeziehung, meine Einstellung, meine Überzeugung für das Heute?

Da werden uns dann nämlich, so denke ich, zwei Prototypen beschrieben, in denen wir uns, vielleicht teilweise, auch selbst wiederfinden können: Philippus kann als Verkörperung menschlichen Denkens in Kosten und Nutzen gesehen werden, ein Realist. Er sieht die blanken Zahlen, rechnet und stellt fest: das Vorhandene reicht nie und nimmer - Brot für 5000 Menschen können wir uns davon nicht leisten. Punkt.

Andreas zeigt einen anderen menschlichen Charakterzug: Das Zweifeln oder gar Resignieren, trotz allen Wohlwollens. Andreas bemerkt den Jungen, der 5 Brote und 2 Fische hat, die man durchaus gebrauchen kann. Doch er fragt gleichzeitig: Was ist das schon für so viele? Nur ein Tropfen auf den heißen Stein! Das hat gar keinen Sinn und Zweck. Punkt.

Und ich? Oder Anna? Oder Du und Sie? Wie ist meine, deine, ihre Reaktion auf die Schlagzeilen unserer Zeit? Auf all das Elend, den Hunger, die Ungerechtigkeiten? Ich muss gestehen mich lässt das Weltgeschehen oft ähnlich entsetzt und fragend zurück wie Anna: Warum tun wir Menschen uns das gegenseitig und der Welt an? Wo soll man da bloß ansetzen und wie aus dieser Spirale rauskommen? Ich, allein, mit meiner kleinen Kraft kann da sowieso nichts tun, da müssen große Strukturen und Prämissen geändert werden. Ganze Staaten und Länder zum Umdenken bewegt werden. Machthaber vom Nutzen von Demokratie, gerechter Verteilung und Frieden überzeugt werden. Angesichts dieser Aufgaben macht sich wirkliche Resignation in mir breit - Philippus und Andreas zusammen in mir.

Doch Gott sei Dank, **liebe Gemeinde**, bleibt unsere Geschichte hier nicht stehen. Schauen wir einmal wie Jesus mit diesen Einwänden umgeht:

Jesus nahm die Brote von dem kleinen Jungen. Jesus betete zu Gott. Jesus dankte Gott für das Brot von dem kleinen Jungen. Danach teilte Jesus das Brot an die Leute aus. Alle Leute konnten so viel essen wie sie wollten. Jesus nahm die 2 Fische von dem kleinen Jungen. Jesus dankte Gott für die 2 Fische von dem kleinen Jungen. Jesus teilte die 2 Fische aus. Alle Leute konnten so viel Fisch essen wie sie wollten. Alle Leute wurden satt. [...] Und die Jünger sammelten alle Reste in einen Korb. Die Jünger sammelten 12 Körbe voll. Die Menschen staunten. Weil alle satt waren. Und weil 12 volle Körbe über waren. Obwohl Jesus nur 5 Brote und 2 Fische hatte. (Joh 6, 11-13)

Jesus widerlegt alle Einwände - nicht mit Worten, sondern mit der Tat. Welch ein Wunder! 5000 Menschen macht er satt mit seinem Brot. Er stillt mit seinem Tun, das mich total an das Abendmahl erinnert, den Hunger des Bauches, aber auch zugleich die Sehnsucht der Menschen nach Leben, nach dem, was ihr Leben satt macht. Denn sie haben gesehen und gespürt: Bei Jesus, bei Gott ist nichts unmöglich! Weniges reicht für alle! Aus Wenigem kann mehr werden als wir uns vorstellen können. Wunderbar mehr! Aus Kleinem kann so Großartiges werden, das sogar noch auf andere ausstrahlt. Und das sogar entgegen unserer Vorausberechnung (siehe Philippus) und trotz geringer Zuversicht (siehe Andreas).

Liebe Gemeinde, und genau das wünsche ich auch uns, auch Anna und dir und mir: solche wunderbaren Erfahrungen der Gegenwart Gottes in ihrem Leben, die wir dann weitergeben können: mit Kraft für Veränderung und Aufbruch, mit Kraft für Trost und Mut, mit Kraft für Frieden und Heilung, durch die Kraft zum Teilen und Verschenken. Vielleicht sogar heute, wenn wir nachher in Gemeinschaft beim Abendmahl das Brot des Lebens und den Kelch des Heils empfangen und damit Jesus lebendig werden lassen unter und in uns.

Kanzelgruss: Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, Jesus. A M E N !